

Es gibt so viele Mittelpunkte wie Menschen

Gabriele Gysi zur Nacht, als die Mauer fiel, Gangstertum und Spaltungen



IMAGO/HOLGER JOHN

TALKE TALKS

It’s raining Manosphere

*Howdy aus Texas, liebe Leser*innen,* auf die Gefahr hin, dass ich als alte Nörglerin abgestempelt werde: Die jungen Männer von heute sind eine Enttäuschung. Studien zufolge sind männliche Angehörige der Generation Z in Rollenbeziehungen konservativer als Boomer und in politischer Hinsicht konservativer als Millennials und dabei ideologisch so weit von Frauen ihres Alters entfernt wie nie. US-Professor Scott Galloway spricht gar von einer »neuen Spezies asozialer und asexueller Männer«.

Verantwortlich für diese Entwicklungen sind der Crypto-Wahn, der falsche Vorstellungen von Wohlstand kreiert, die perversen Chatbots, die reale Beziehungen verdrängen, die »Manosphere« (misogyne Online-Communitys), die Lügen über uns, das schönere Geschlecht (!) verbreitet, und die sogenannte Male Loneliness Epidemic – plump gesagt, Mann langweilt sich.

.....
News aus Fernwest: Jana Talke lebt in Texas und schreibt über amerikanische und amerikanisierte Lebensart.
.....

Auch falsche Vorbilder spielen eine große Rolle in dieser emotionalen Verkümmern, gepaart mit überzogenen Ansprüchen und gynophoben Ideen – da wären zum Beispiel der Urvater der peinlichen Alphas und Podcast-Bros Andrew Tate, der Holocaust-Leugner und Überrasst Nicholas J. Fuentes, der schmierige Lustmolch Jeffrey Epstein mit seiner Insel und seiner Liste oder Sean »Widerling« Combs mit seinem Babyöl. Amerikanische Männer fallen in letzter Zeit vorwiegend negativ auf: die meisten Politiker, fast alle Milliardäre, definitiv alle Attentäter.

Wir befinden uns aber gerade mitten in der amerikanischen Celebrations-Troika, Halloween, Thanksgiving, Weihnachten, und die ist geprägt von festlicher Außenbeleuchtung und Nächstenliebe.

Zu Halloween kriegt man Süßigkeiten und mit Glück vielleicht Marihuana-Gummibärchen – davor warnen zumindest die Paranoia-Moms in den Facebook-Gruppen, die dazu aufrufen, die Süßigkeiten der Kinder zu inspizie-

ren; jemand könnte ja bewusstseinsweiternde Substanzen in die Trick-or-Treat-Kiste geschmuggelt haben (Schön wär’s, entgegenen dann die Anti-Paranoia-Moms keck).

An Thanksgiving helfen viele in Suppenküchen aus, eine Tradition, die ich früher als scheinheilig und performativ empfand, nun, da vielen Bürgern die Sozialleistungen wegen des Government Shutdowns gestrichen wurden, aber für absolut notwendig halte.

Der amerikanische Spätherbst ist auch die Zeit der Hausprojekte. Jedes Jahr gucken wir den Weihnachtsfilm »National Lampoon’s Christmas Vacation« alias »Schöne Bescherung« – und je mehr Zeit vergeht, desto mehr identifiziert mein Mann sich mit dem Hauptcharakter Clark Griswold, der daheim alles selbst (kaputt)machen will. Nicht nur besteht mein Mann darauf, die Weihnachtsbeleuchtung selbst anzubringen, auch er fiel einmal tatsächlich wie Clark durchs Dach. In einem epischen, Griswold’schen Manöver durchbrach er mit den Füßen die viel zu dünne Dachbodendecke, sodass seine Beine im Gästezimmer baumelten.

Ein anderes Mal flutete er den Flur mit einem Klempneri-Malheur. Es ging bei ihm, wie bei Clark, allerdings auch mal gut aus: Er entkam einem Ketten-sägenmassaker gegen eine Eiche, die man hier als »Widow Maker« bezeichnet, unbeschadet. Mit einem anderen Baum, einer sogenannten Lagerströmie (in Texas beliebt und wie die texanische Hitze hartnäckig), hatte er größere Probleme. Nach dem Fällen war der gigantische Stumpf nicht wegzukriegen. Er bat einen Kollegen und Hobbygärtner um Rat. »Burn it«, sagte der entschieden. Gesagt, getan. Verbrannt wurden auch Pizzateige und Baguettes, als mein Mann sich in sein neues Hobby, das Backen, vortastete. Mittlerweile beherrscht er es mit Bravour.

Ich finde, dass mein Mann und viele andere Vertreter seines Geschlechts um uns herum, die der X- und Y-Generation angehören, hervorragende Typen sind. Das muss angesichts meiner unter- und überschwelligen Misandrie mal gesagt werden! Junge Männer sollten dagegen endlich lernen, dass nicht Frauen das Problem sind, sondern ihre Podcasts.

INTERVIEW: KARLEN VESPER

»Die Nacht, als Soldaten Verkehrspolizisten wurden« ist Ihr neues Buch getitelt. Ja, um ausgehend von dieser Nacht vom 9. zum 10. November 1989 einen Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte zu werfen. Ein glücklicher Moment der deutschen Geschichte. Es gab eine unglaubliche Gemeinsamkeit, Friedlichkeit, bei so viel Aufregung und soviel individuellen Reaktionen. Die Welt erstaunte über diesen realen Augenblick des Friedens, über eine ungeahnte Friedensfähigkeit. Für mich bleibt damit der 9. November eine Erinnerung an die Irrungen und Wirrungen der deutschen Geschichte, ein Tag, der die Novemberrevolution 1919, die Judenpogrome 1938, den Mauerfall 1989 auf sich vereint.

In Ihrem Buch zitieren Sie seitenweise aus »Antigone«, dem Drama von Sophokles. Was hat die Tochter des Ödipus mit der Berliner Mauer zu tun?

Antigone will ihre beiden, im Krieg gegeneinander gefallenen Brüder würdevoll beerdigen. Für die Götter sind offensichtlich im Tod die Menschen gleich. Für Kreon, den König, nicht. Er gestattet nur eine ehrenhafte Beerdigung. Antigone kann das nicht akzeptieren. Die Parallele zu Deutschland ergibt sich aus den Spaltungen der Nachwendegeschichte. Meiner Ansicht nach kann es erst eine wirkliche Vereinigung geben, wenn wir in der Lage sind, eine deutsche Nachkriegsgeschichte zweier gegensätzlicher deutscher Nachkriegsstaaten zu erzählen, die selbstverständlich ihre Ausgangspunkte in den Differenzen der Besatzungsmächte finden.

Leider wurde die DDR nach dieser wundervollen Nacht innerhalb eines halben Jahres zum SED-Staat, vom SED-Staat zum SED-Regime, vom SED-Regime zum Unrechtsstaat, vom Unrechtsstaat zum Unrechtsregime und dann wurde Rückgabe vor Entschädigung durchgesetzt. Doch beide deutsche Staaten hatten einen Sitz in der UNO. Sie waren zwei normale Mitglieder der Staatengemeinschaft. Warum diese späte Rache? Es gibt beide deutsche

Staaten nicht mehr, denn auch die heutige Bundesrepublik ist nicht die alte. Beide Brüder sind tot.

Antigones Bruder Polyneikes sollte eine würdevolle Bestattung nicht gewährt werden. Sie beklagen, dass dies auch der DDR nicht gegönnt wurde.

Genau. Dieser Versuch DDR einer gerechteren Ordnung, die keinen Krieg führte, sich dem Frieden verpflichtet fühlte, hätte eine würdigere Beerdigung verdient. Die heutige bürokratische Sprache spiegelt auch die Vergangenheit nicht real. Wenn eine Gesellschaft aber ihre Voraussetzungen nicht erkennen will, ist ewige Therapie nötig. Ein installierter Opferkult ruft dann nach Herrschaft, die mit bürokratischen Lösungen das gesamte Leben tyrannisieren kann. Alle gesellschaftlichen Bereiche werden bürokratisiert. Alles Leben wird auf bürokratische Akte reduziert.

Laut Ludwig Wittgenstein bestimmt die Sprache das Denken und umgekehrt.

Ja. Deshalb sind wir Menschen auch ständig damit beschäftigt, zu suchen, was wir denken. Nicht nur das richtige Wort, was es schon gibt, sondern auch das Wort, was es noch nicht gibt. Es geht darum, Situationen begrifflich fassen zu müssen. Und dieser Prozess ist ewig, identisch mit dem Spielprozess auf der Bühne. In diesem Sinne ist Leben Spiel und Spiel Leben. Beides verlangt immer wieder nach Deutungen.

Mein Eindruck nach der Lektüre Ihres Buches: Sie stellen mehr Fragen, als Sie Antworten geben.

Weil ich keine endgültigen Antworten haben kann. Kein Mensch kann aus der Befangenheit seiner Biografie ewige Antworten liefern. Wir können versuchen, unsere Befangenheiten durch Neugier und Fragen zu erweitern, aber wir müssen uns mit den Grenzen unserer Biografien abfinden. Individualität ist nicht allmächtig. Es gibt keine endgültigen Antworten.

Sie beschreiben den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik als gigantischen Raubzug.

Bis heute ist nicht untersucht, wie viel Besitz dem bundesdeutschen Staat und westdeutschen Konzernen durch den Anschluss der DDR zugefallen ist, welche Gewinne gemacht wurden durch Aneignung von Staatseigentum, von Volkseigentum sowie der Entwertung des geringen Privatvermögens der DDR-Bürger. Um dies zu ermöglichen, musste die DDR delegitimiert werden. Der Ausverkauf der DDR durch die Treuhand war oft kriminell. Schamlos wurde die Unfähigkeit der DDR-Bürger durch Betrug und Habgier ausgenutzt.

INTERVIEW

Gabriele Gysi, 1946 als Tochter der antifaschistischen Widerstandskämpfer und DDR-Kulturfunktionäre Irene und Klaus Gysi in Berlin geboren und ältere Schwester des Linkspolitikers Gregor Gysi, hat an der Schauspielschule »Ernst Busch« studiert und an Theatern in Berlin, Karl-Marx-Stadt und Rostock gespielt. Außerdem wirkte sie in Hörspielen und Filmen mit. Dieser Tage erschien von ihr auf dem Buchmarkt »Die Nacht, als Soldaten Verkehrspolizisten wurden. Gibt es noch eine deutsche Frage?« (Westend, 200 S., geb., 20 €).

Und die von Ihnen in Bezug auf die DDR konstatierte Gleichschaltung der Sprache soll dazu dienen, alternatives Denken zu verhindern.

Genau. Durch ständig neu inszenierte Krisen werden immer neue Alternativlosigkeiten inszeniert. Man muss aber fragen dürfen: Wie freiheitlich-demokratisch und rechtsstaatlich ist die heutige Bundesrepublik?

»Für mich war das Leben in der DDR immer interessant«, schreiben Sie an einer Stelle. Und an anderer Stelle: Sie denken mit Vergnügen an die DDR zurück. Aber Sie haben diesen Staat 1984 verlassen?

Weil die DDR für mich da nicht mehr interessant war. Ich war müde. Interessant waren die Widersprüche zwischen der Begrenztheit des Alltags, mit der sich alle DDR-Bürger hinsichtlich der äußeren und inneren Grenzen konfrontiert sahen, und den Freiräumen, die sie sich mit viel Fantasie und vor allem Humor zurückeroberten. Ein Humor, der aus dem Widerspruch der Grenzen des Alltags und der geopolitischen Bedeutung der Systemgrenze als Gegensatz empfunden und ausgedrückt wurde. Mit Vergnügen denke ich an die Kunst und Kultur und die Literatur in der DDR zurück, die sich diesem Widerspruch stellte und dafür internationale Anerkennung erfuhr, vor allem auch das Theater. Als Verlust empfinde ich ebenfalls das Verschwinden der gedanklichen und gelebten Gesellschaftlichkeit, also das Verschwinden von Öffentlichkeit, an die Stelle tritt die Privatisierung aller Verhältnisse. Für den Einzelnen wird seine persönliche Präsentation im Gegensatz zu anderen der Maßstab aller Verhältnisse. Alle und alles wird aus Spaltung definiert. Dementsprechend ist auch die deutsche Frage nach wie vor offen. Die Spaltung in Ost und West ist nicht aufgehoben. Woher rührt die Unfähigkeit, sich in den anderen zu versetzen?

Ja, woher?

Als Kind habe ich meinen Vater mit meinen Fragen oft genervt, ich wollte wissen, warum das so oder so ist, warum die einen dies meinen und die anderen das tun. Eines Tages antwortete er: »Auf der Welt gibt es so viele Mittelpunkte wie Menschen.« Als ich in die BRD ging, habe ich ihn an diesen Satz erinnert. »Habe ich das gesagt?« Ja. »Das habe ich von Lion Feuchtwanger.« Aus der Trilogie »Der jüdische Krieg«: Da wird ein Senator aus Rom Opfer von Intrigen. Er flieht ins Nachbarreich. Er kann anfangs die Menschen nicht verstehen, aber mit der Zeit gelingt es ihm und ihm wird klar: Es gibt auf der Welt so viele Mittelpunkte wie Menschen. Und Rom ist nicht der Mittelpunkt der Welt. Es geht eben nicht darum, recht zu haben, sondern etwas zu verstehen.

ANZEIGE

6.–9. NOVEMBER 2025
KINO TONI
ANTONPLATZ 1
13086 BERLIN-WEIßENSEE

FILME
GENEEN
DAS
VERGESSEN
JÜDISCHE FILMWOCH

06.11. | 18:00 **Sterne** (DEFA 1959)
Gesprächspartnerinnen: *Dr. Lisa Schoß*
und *Stefanie Eckert*

07.11. | 18:00 **Professor Mamlock** (DEFA 1961)
Gesprächspartnerin: *Prof. Dr. Thomas Naumann*
und *Dr. Lisa Schoß*

08.11. | 18:00 **Mama, ich lebe** (DEFA 1977)
Gesprächspartner: *Johanna Deventer*
und *Uwe Zerbe*

09.11. | 11:00 **Im Himmel, unter der Erde** (D 2011)
Gesprächspartnerin: *Britta Wauer*

09.11. | 15:00 **Verzeiht, dass ich ein Mensch bin** (DEFA/DFF 1988)
Gesprächspartner: *Lew Hohmann*

09.11. | 18:00 **Ich war neunzehn** (DEFA 1968)
Gesprächspartner: *Jaecki Schwarz*

Einführung und Moderation: *Paul Werner Wagner*
Eintritt: 12 €, ermäßigt: 10 €. Dauerkarte für alle Veranstaltungen:
48 €, ermäßigt: 36 €. Tickets direkt im Kino oder unter www.kino-toni.de